Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 57. Donnerstag, den 15. Mai. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

16. Mai 1757. Die Säulen und Evangelisten am Altare der altstädtischen Kirche werden aufgestellt.

Zur Beachtung — besonders für sogenannte Konservative.

Im Wahlkreise Glogau-Lüben wurde die Wiederwahl der früheren Abgeordneten des Herrn v. Rönne, (zur Fraktion Grabow gehörig) und des Kreisgerichts-Direktors Bassenge (zur Fortschritspartei gehörig) angestrebt und auch durchgesetzt. Für die Wiederwahl sprach in einer Vorversammlung von Wahlmännern in Glogau Herr Graf zu Dohna-Katzenau, Mitglied einer der vornehmsten preußischen Adelsfamilien und selbst einer der reichsten Grundbesitzer Schlesiens.

Seine Rede ist auch ein Zeichen der Zeit, aber ein sehr gutes und es bleibt nur zu wünschen, daß des Herrn Grafen Ansichten recht viele Anhänger unter dem preußischen Adel fänden.

In einem Referat über beregte Rede lesen wir auch folgendes: „Wir sind noch nicht in der glücklichen Lage wie z. B. in England, wo die Verfassung so fest gewurzelt ist, daß daran nicht mehr gerüttelt werden kann; wir befinden uns vielmehr in einem für das Bestehen, also für die Conservirung des Staates sehr gefährlichen Uebergangszustande. Das alte Gebäude, an welchem die Worte standen: „königliches Regiment", und nur diese Worte allein, das ist zusammengestürtzt und wir können nicht mehr darin wohnen, wenn wir auch wollten, wir können es nicht wieder aufbauen, wenn wir auch wollten. Wie steht es aber mit dem neuen Gebäude? Sind wir etwa schon unter Dach und Fach? Nein, wir liegen noch immer im Freien, ohne Schutz vor Wind und Wetter. So lange es noch möglich ist, daß solche Fragen gestellt werden können wie die: ob königliches oder parlamentarisches Regiment — so lange ist unsere Verfassung ein Kartenhaus, daß der erste Sturm wegfegen kann. — Auch in Bezug auf Verfassungstreue gehen die Ansichten weit auseinander. Ich möchte gern an die Verfassungstreue der conservativen Partei glauben, wenn man mir nur nicht immer wieder darüber belehrt würde, was eigentlich mit diesem schönen Worte gemeint sei. Erst in diesen Tagen habe ich wieder in einem Organe diese Partei, dem „Preußischen Volksblatte", eine sonderbare Auslegung*) jenes Wortes gelesen. Es wird darin gesagt, daß die Forschrittspartei vor dem Scheinconstitutionalismus warne, daß, wenn ein Fortschrittsmann überhaupt eines gesunden Gedankens fähig wäre, er wissen müsse — hier folgen die gesunden Gedanken des „Volksblatts" — daß das Wesen des Constitutionalismus nur auf dem Scheine beruhe, daß die Verfassung nichts sei als ein Stück Papier und das Land am glücklichsten, wo der Constitutionalismus nur als Scheinconstitutionalismus gehandhabt würde. Hier, meine Herren, ist die Kluft, die mich wenigstens, und zu meinem Bedauern, von der conservativen Partei trennt; ich möchte um keinen Preis, daß die Verfassung ein bloßes Scheingewebe sei, denn ein solches kann dem Staate keine feste, dauernde, also auch keine conservative Unterlage geben. Wahrhaft conservativ kann ich daher nur einen solchen Abgeordneten nennen, der es ernst meint mit der Verfassung, der mit Energie dazu mithilft, uns aus diesem gefährlichen und unerträglichen Uebergangszustande zu befreien und das Gebäude besonnen, aber schnell zu vollenden. Man kann allerdings langsam bauen, so daß die Arbeit nicht vom Fleck kommt, und es dennoch einen gemäßigten Fortschritt nennen; man kann aber auch schnell bauen und gut, und das, meine Herren, das wollen wir, das müssen wir, um unser Palladium, die Verfassung, zu retten und in Sicherheit zu bringen. Wir müssen Abgeordnete haben, deren Motto ist: Vorwärts mit Besonnenheit, aber auch vorwärts mit Entschiedenheit; Männer, die nicht allein wissen, was sie wollen, sondern die auch bei der Ausführung des Gewollten fest stehen; Männer die nicht vor jeder drohenden, oft nur eingebildeten Gefahr scheu zurückweichen, sondern der Gefahr fest ins Auge sehen, um sie desto sicherer zu überwinden."

(*) Soll in nächster Num. unsern Lesern in Kürze mitgetheilt werden.

Die Redaktion.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 12. Mai. Der Herr Minister für Handel ꝛc. hat neuerdings die Ausführung der speciellen Vorarbeiten für die directe Eisenbahn-Verbindung zwischen Berlin und Cüstrin angeordnet. — Das Ministerium will es ruhig erwarten, welche Beschwerden oder auch nur welche Einwendungen das nächste Abgeordnetenhaus vom Standpunkte des verfassungsmäßigen Rechts und der positiven Landesinteressen gegen sein System erheben wird. Die Adreßdebatte wird schon jetzt von der Stern-Ztg. „hohe Rhetorik" geheißen. — Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge sind noch weitere Reductionen in unserm Militairwesen zu gewärtigen, und zwar soll unmittelbar mit Abschluß der diesjährigen Exercierzeit vorzugsweise eine Winterbeurlaubung von 10 Mann der ältesten und zweiten Dienstklasse in jeder Compagnie resp. Escadron eintreten. Sodann wird das mit der neuen Armeeorganisation so sehr erweiterte Institut der Militärhandwerker wahrscheinlich ganz eingehen oder wenigstens doch auf das frühere Verhältniß von je zwei oder drei Handwerkern in der Compagnie zurückgeführt werden. — An der Börse erhalten sich die Gerüchte von einer umfassenden Armeereduction, die schon seit längerer Zeit verbreitet sind, mit einer un-

Erfüllte Wünsche.

Eine Ueberraschung.

XI.

(Schluß.)

Am folgenden Morgen ritt Gaston zu seinem Oheim. Marie verbot ihm, diesem auch nur mit einer Silbe zu verrathen daß sie seine Tochter sei, und er versprach ihr auch zu gehorchen, aber er nahm doch den Trauschein und Mariens Taufschein unbemerkt zu sich, denn ihm dünkte, als könne es doch einen Fall geben, wo er derselben bedürfen möchte. Marie sollte nichts davon erfahren, und daß Eberhard nicht schweigen werde, brauchte er nicht zu befürchten.

Als er bei seinem Oheim eintrat, war er überrascht von der Kälte des Empfangs. Aber sich selbst bezwingend, antwortete er auf seine Frage, was ihn zurückführe? im gewöhnlichen Tone: „Die Einsicht, wie kindisch es war auf eine von Ihnen hingeworfene Bemerkung so viel Gewicht zu legen, da ich aus vielen Umständen fest überzeugt sein mußte, das ächte Kind meiner Mutter, der Gräfin, zu sein." — „Es freut mich," sagte Eberhard eiskalt, „diese Ueberzeugung aus deinem Munde zu vernehmen, aber dieß hindert mich keinen Augenblick, auch meiner Ueberzeugung zu folgen. Ich bin bei näherer Betrachtung auf Umstände gestoßen, die meiner Annahme sehr günstig sind, und wenn mir nicht die Güter freiwillig unter irgend einer ostensiblen Form, um den Anstand zu wahren, für die Dauer meines Lebens zur Nutznießung überlassen werden, so bin ich entschlossen vor die Gerichte des Landes mit dem Begehren zu treten, mir den Beweis zu gestatten, daß Graf Gaston von Cronberg ein untergeschobenes Kind und Fräulein Marie — wie nennt ihr sie? das Kind meines Bruders ist."

„Marie? Ich kenne Mariens Eltern!" — „Wer soll das sein?" fragte Eberhard hastig. — „Der Name der Mutter war Felicitas von Werther," sagte Gaston langsam. — Ueber Eberhards ganze Gestalt zuckte es wie ein Blitzstrahl, den scharfen Blick seiner Augen hielt er auf den Boden geheftet, seine Hände hielt er fest auf den Tischrand gepreßt, aber er sagte nichts.

Gaston fuhr fort: „Mariens Vater, ihr legitimer Vater, heißt Graf Eberhard von Cronberg." — „Das ist eine Lüge!" schrie ihn Eberhard an. Gaston griff in die Tasche und legte den Trauschein und den Geburtsschein offen vor seinen Oheim hin.

Es war einen Augenblick als wolle er wie ein Tiger darüber herfallen und sie zerreißen, aber er bezwang sich und fragte nur: „Was soll das?" — „Nichts, als Ihnen die richtige Ansicht der Dinge beibringen, denn Marie, der ich gestern Abend das Geheimniß entdeckt, will nicht, daß Sie es erfahren. Sie ist zu stolz, um sich einem Vater aufzudrängen, der sie schon bei der Geburt verlassen hat. Nie darf sie erfahren, das ich es Ihnen verrathen."

Eberhard schwieg trotzig. Gaston ging nach wenigen förmlichen Worten, und schon am Abend desselben Tages brachte ihm der Castellan von Neu-Cronberg die Nachricht, daß Graf Eberhard abgereist sei, und eine Vollmacht für Doktor Meinhard zurückgelassen habe, der in seinem Namen Gaston die Güter übergeben solle.

Eberhard hatte sich wirklich in den Kopf gesetzt, Gaston sei ein unterschobenes Kind, und zwar seit Mariens räthselhafter Erscheinung im Schlosse, und Gastons kindische Versicherung, daß er sich auf seinem Platze in der Welt unglücklich fühle, gab ihm den Gedanken ein, diesen Verdacht gegen ihn auszusprechen. An sein Kind dachte er schon längst nicht mehr und glaubte es seit Jahren mit seiner unglücklichen Mutter in Amerika verschollen. So lange er die Güter unbeschränkt für seinen Neffen verwaltete, fiel es ihm nicht ein, seinen Verdacht auszubeuten, überdem hatte er eine solche unbezwingliche Scheu vor Violanten, daß er, so lange sie lebte, niemals etwas gegen sie unternommen haben würde, wenn

gewöhnlichen Beharrlichkeit. Sie knüpfen neuerdings an das schon früher erwartete Regierungs-Manifest an und beruhen auf der Annahme, daß die Regierung solche Einrichtungen vorbereite, durch die es ihr möglich wird, ohne neue Creditbewilligungen Seitens des Abgeordnetenhauses ihr System durchzuführen.

Kassel, 9. Mai. Zwischen Treysa und Ziegenhain hat die Gendarmerie, welche auf von der Verfassungspartei ausgegebene Flugblätter fahndete, dem Postboten von Frankfurt kommende verschlossene Packete abgenommen und erbrochen, die gesuchten Flugblätter aber nicht gefunden.

Belgien. König Leopolds Gesundheitszustand ist fortdauernd gut.

Italien. Aus Turin wird gemeldet, daß der Vicar des Domcapitels zu Bologna zu drei Jahren, der Pfarrer von Procolo zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden sind. Beide haben sardinische Soldaten zur Desertion nach Rom verleitet.

Rußland. Warschau, d. 3. Mai. Man spricht, wie telegraphisch bereits gemeldet, neuerdings von einem kaiserlichen Prinzen als künftigen Statthalter und nennt neben dem Prinzen von Oldenburg auch den Großfürst Michael als Candidaten. Sicher ist aber, daß durch die wiederholten unnützen Demonstrationen der Fortschritt zum Besseren nicht gefördert werden kann. Wenn Gnadenacte, wie der vom 29. April, nach welchem u. a. auch mehrere ohne Urtheil nach Rußland Verschickte hierher zurückkehren dürfen, wiewohl der Erlaß nichts über sie meldete, mit Manifestationen der Unversöhnlichkeit beantwortet werden, so wird es der Regierung sehr schwer gemacht, ihre Reformabsichten durchzuführen. Trotzdem soll die hiesige Municipalität sammt den übrigen noch nicht activirten noch vor Ablauf dieses Monats in Thätigkeit treten und sodann mit der Einberufung der Kreisräthe vorgegangen werden. — Das „Journ. de St. Petersburg“ v. 8. meldet die definitive Enthebung des Generals Lambert Krankheitshalber von dem Posten eines Statthalters des Königreichs Polen. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. General Lüders ist gestern nach Warschau zurückgekehrt. — Petersburg, den 9. Das St. Petersburger Journal enthält einen kaiserlichen Ukas, welcher die Staatsbank beauftragt, mit der Vornahme des Billet-Austausches gegen Gold und Silber am 13. Mai anzufangen. Der Preis für Edelmetalle gegen Creditbillete wird successive bis zum Nominalwerth herabgehen. Vorläufig werden goldene Halbimperiale gegen 570, Silberrubel gegen 110 Kopeken Papiergeld eingelöst. Im Augustmonat ist der Goldpreis 560, der Silberpreis 108. Spätere Reductionen des Metallpreises werden dem Beschluß des Kaisers gemäß vorher bekannt gemacht werden. — Von der polnischen Grenze v. 12. wird als Gerücht gemeldet: eine Militärverschwörung soll zu Gunsten Polens in Petersburg entdeckt worden sein. Eine große Anzahl von Offizieren, nur Russen, soll sehr stark compromittirt sein, besonders unter den in Kalisch garnisonirenden Offizieren. Es ist bereits eine große Untersuchung im Gange.

Provinzielles.

Marienwerder, 7. Mai. (Ostb) Der Hofbesitzer Lück aus Gr. Krebs hatte gestern als Wahlmann hier fungirt und kehrte in der Nacht mit der Post heim; auf dem abgelegenen Wege von der Landstraße nach seiner Wohnung wurde er von einem unbekannten Manne meuchlings angefallen und mittelst mehrerer Messerschnitte am Halse erheblich verwundet. Er soll 300 Thlr. bei sich gehabt haben und der Umstand, daß ihm das Geld nicht geraubt worden, legt den Verdacht nahe, daß das Attentat aus Rache geschehen sei. Die Untersuchung, die wie wir hören, bereits eingeleitet ist, wird hoffentlich Näheres ergeben.

Elbing, den 9. Mai. In diesen Tagen ist die Stadt wieder durch eine höchst angenehme und nützliche Einrichtung bereichert worden. Herr Behring hat die erste seiner Trinkhallen eröffnet, in der von Morgen bis Abend der eiskalte, erfrischende Quell sprudelt „mit“ oder „ohne“ je nach Belieben der durstigen Gäste. Der Verbrauch der erlabenden kohlsauren Wasser ist in den letzten Jahren durch guten und bequemeren Vertrieb und billige Preise hier schon ungemein gestiegen.

Königsberg. Die „K. H. Z.“ erzählt folgende „verbürgte“ Wahlanekdote: Im Mohrunger Kreise begegnet kürzlich ein Fortschrittsmann auf einem „zufälligen“ Morgenspaziergange einer zum Wahlorte ziehenden Urwählerschaar: Dienstleute und Einsassen eines reaktionären Edelmannes. Ein Gespräch über die Wahlen wird angeknüpft. Wir müssen ja den gnädigen Herrn wählen, meinen die Leute. Aber der Fortschrittsmann hält ihnen über das Dogma der Wahlfreiheit eine kleine, theoretisch-praktische Frühpredigt, und nachdem er sich ein wenig entfernt, sieht er die Saat aufgehen in Form einer extemporirten Berathung. Die Proselyten der Wahlfreiheit beschließen, den Eigenkäthner W. zu ernennen, dem gnädigen Herrn in's Gesicht. „Ein Hundsfott, wer's nicht thut!“ ruft der Gärtner. Topp! Man schlägt ein und die Verschworenen rücken in's Feuer. Am Wahltisch führt kein Geringerer den Vorsitz, als der gnädige Herr in leibhafter Person. Er ruft, als den Ersten, den muthigen Gärtner auf und der Arme besteht die Probe nicht besser, als so mancher berühmte Staatsmann. Der Anblick der Majestät schmilzt den Trotz seines Herzens und er wählt nicht nach dem Rathe der Tapferkeit, sondern nach dem ihrer klügeren Schwester. Nach ihm kommt der Hofmann heran. Der aber hält fest und mit ihm die Andern. Der Edelmann sieht sich von dem Eigenkäthner geschlagen und muß es sich gefallen lassen, daß seine Urwähler an ihm ihre Freiheit ein wenig probiren. Als nun der rückkehrende Zug die verhängnißvolle Stelle im Walde, das Rütli ihres Schwures, erreicht hat, wendet der Hofmann sich um; „Ihr Leute, wer ist jetzt der Hundsfott?“ „Der Gärtner!“ „Was bekommt ein Hundsfott? „Prügel!“ Und so geschah es. Wer den Schluß unconstitutionell findet, dem wollen wir nicht widersprechen.

Verschiedenes.

— **Germanisches Museum zu Nürnberg.** Das neueste (April) Heft des Anzeigers bringt die Nachricht von neuen werthvollen Zuwendungen an das Germanische Museum. So hat z. B. der Graf Eberhard zu Erbach eine Kiste mittelalterlicher Rüstungsstücke, der Freiherr von Welser in Nürnberg die pactadotalia zwischen Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und Philippine Welserin vom Jahre 1561, die Ungarische Akademie zu Pesth (Magyar tudamángos Akadémia) sämmtliche dort erschienenen Schriften geschenkt. — Auch die Geldbeiträge sind bedeutend; so schenkte der Männergesangverein zu Wien 100 Fl. süddeutsch. W. („dem Museum, als einem treuen Pfleger ächtdeutschen Volksbewußtseins“), der Gemeinderath der Stadt Brünn 50 Fl. österr. W. Aus Preußen betheiligten sich die Stadtgemeinden Simmern, Sorau, Stralsund und Trier. Interessant ist es, aus der Beitragsliste zu erfahren, daß noch ein Nachkomme des Prätendenten am Leben ist, denn es hat der Prinz Charles Eduard Stuart, comte d' Albany zu Presburg 35 Fl. gezeichnet.

Lokales.

Die Brückenfrage, die dringendste Thorner Frage, kommt in nächster Zeit zur Berathung der städtischen Behörden, vielleicht auch dadurch zur Erledigung. Veranlassung hiezu wird ein Gesuch geben, welches von einer sehr großen Zahl hiesiger Gewerbtreibender dem Magistrat überreicht worden ist.

Die Dringlichkeit des Gesuchs begründet sich schon von selbst. Man erwäge nur, daß in diesem Sommer die jenseitige Bahn von Thorn bis Ottloczyn, muthmaßlich auch bis Warschau dem Betriebe übergeben werden wird und der Verkehr unseres Platzes zu seiner Erhaltung und Förderung eine permanente Verbindung mit der Eisenbahn d. i. eine jederzeit benutzbare Passage nicht entbehren kann. Man lasse ferner nicht unerwogen, daß eine solche Passage den Verkehr der diesseitigen Grenzlandschaft bis Neidenburg hinauf nach und über Thorn zuverlässig lenken wird.

Seit Jahren sind nun mit der Königl. Staatsregierung Unterhandlungen gepflogen worden, um die Herstellung einer dem Verkehr bei Thorn über die Weichsel entsprechenderen Kommunikation, als die fliegende Fähre, zu ermöglichen. Hat doch der Staat aus militärischen, wie merkantilen Rücksichten mindestens ein ebenso großes Interesse an dem gedachten festen Uebergange, wie die Stadt. Staatlicherseits ist jenes Interesse auch anerkannt worden, allein zu einem Resultat haben die Unterhandlungen noch nicht geführt. Diese Erfolglosigkeit einerseits und die Ungewißheit, ob die Unterhandlungen in Jahren zu dem allgemein gewünschten Resultate führen werden, sowie andererseits das Bedürfniß des festen Stromüberganges haben Veranlassung zu nachstehendem Gesuch gegeben, welches lautet:

„Seit Monaten ruht die Brückenfrage. Auf alle hierüber von Seiten der Stadt mit der Regierung, resp. dem Handels-Ministerium angeknüpften Unterhandlungen bleiben wir ohne allen Bescheid.

Hierdurch schwindet jede Hoffnung, daß der Staat den Traject in den ersten Jahren übernehmen wird.

Vorstehendes giebt nun den Unterzeichneten Veranlassung den Wohllöblichen Magistrat ganz gehorsamst zu ersuchen:

Den Stadtverordneten sofort zum Bau einer hölzernen Brücke eine Vorlage zu machen und diese Angelegenheit in der Art zu betreiben, daß der Bau derselben noch in diesem Sommer ausgeführt wird.

Wir bitten diesen unseren Antrag gütigst in Erwägung zu ziehen, denselben den Stadtverordneten zum Beschluß vorzulegen und mit aller Energie mit den Vorarbeiten vorzugehen.“

— **Zur Situation.** Die allarmirenden Gerüchte, welche in Folge des Ausfalls der Wahlen am 6. d. Mts. in Ber-

---

er auch durch seinen Umgang mit unwürdigen Frauen den Maßstab für ihren Werth längst verloren hatte. Als er aber die Güter abgeben und in eine Stellung zurücktreten sollte, die ihm schon während des Lebens seines Bruders so nichtig geschienen, da war es etwas anderes! da beschloß er, wie er mit satirischem Lächeln zu sich selber sagte, den „Fluch und das Unglück“ von Gaston zu nehmen. Ueberdem hatte er die Grafschaft auf eine Art verwaltet, daß jede Rechenschaftsablage ihm beinahe zur Unmöglichkeit geworden war. Herr Goldfuß, statt des unmündigen Gaston Interesse zu wahren, hatte, durch einige ihm von Eberhard verschaffte Titel und Vortheile bestochen, zu dessen unverantwortlicher Leitung die Augen geschlossen. Eberhard hatte hier nur gehandelt wie sein ganzes Leben lang in allen Verhältnissen: weil er herzlos war, leichtsinnig, und weil er leichtsinnig war, gewissenlos. Was man unter einem Bösewicht versteht, war er keineswegs; er hatte nie das Böse um des Bösen willen gethan, aber auch eben so wenig das Gute um des Guten willen. Er gehörte nur zu jener Masse von begabten Menschen, deren Geist ihm zu weiter nichts dient, als zum Werkzeug, die Genüsse der Sinne zu rafiniren.

Kurze Zeit darauf wurden Gaston und Marie in der stillen Schloßkapelle getraut. Als er nun, wie er ihr versprochen, mit ihr nach Amerika reisen wollte, um ihre Mutter zu holen, und sich anschickte mit Hülfe des alten Meinhard seine Geschäfte vorher zu ordnen, fand er ein solches Chaos, daß eine Entfernung ihm zur Unmöglichkeit wurde; überdem gebot ihm Eberhards jahrelange Verschwendung, trotz seiner reichen Einkünfte, Sparsamkeit, denn es bedurfte voraussichtlich lange Zeit, um die Ordnung herbeizuführen, welche sein Vater bei seinem Tode in allen Zweigen hinterlassen. Marie mußte sich deßhalb begnügen, einen treuen Diener, welcher ihre Mutter zurück begleiten sollte, nach Amerika zu schicken.

Am selben Tage, wo Gastons erstes Kind, ein Sohn, getauft wurde, traf die Nachricht von Eberhards Tode ein. Er war auf einem Gesandtschaftsposten in Italien gestorben. Marie wollte selbst jetzt nicht zugeben, daß ihre Herkunft bekannt werde, denn niemand wußte davon, da ihre Mutter auch nach der Rückkehr in das Vaterland den angenommenen Namen Waldner fortführte. Als aber nach Jahren ihre älteste Tochter den Sohn einer stolzen, verwandten Familie liebte und dessen Eltern die Verbindung nicht zugeben wollten, wegen der dunkeln Geburt der Mutter der jungen Gräfin, da entschloß sie sich endlich ihrem Kinde zu lieb und erlaubte ihrem Gemahl, in den Augen der Welt alles aufzuklären.

Am Tage darauf führte Gaston sie vor den alten Familienstammbaum, der am obern Ende des Saales hing, und fragte lächelnd: „Sieh hier, das Feld, wo bisher dein Name: Marie, so einfach stand, paßt er jetzt nicht besser zu den andern reichbeschriebenen Feldern: „Marie, Tochter des Grafen Eberhard von Cronberg und der Freiin Felicitas von Werther?“ — Sie las es laut, dann sagte sie kopfschüttelnd: „Nur weil es sein mußte! Ich werde den weißen Raum in meinem Felde doch vermissen, denn jedesmal, wenn ich ihn erblickte, erinnerte es mich an die weise Lehre: Keiner weiß, was ihm noth thut!“ — „Erkläre mir das,“ sagte Gaston. — „Nun wohl,“ erwiderte sie, „du schlugst immer deine hohe Geburt so gering an, und wünschtest oft, in einer Hütte geboren zu sein, um dir selbst dein Loos zu danken; als dir aber der Glaube an diese Geburt entzogen wurde, sank damit dein bester Halt. Ich, seitdem ich denken konnte, hielt es für mein größtes Unglück, meinen Vater nicht zu kennen, und als ich ihn kannte, wünschte ich mir meine frühere Unwissenheit zurück. Jeder ist sich selbst ein Räthsel!“



lin wie Unkraut aufschossen und sich in die Provinzen verbreiteten, haben hierorts, soweit unsere Wahrnehmungen reichen, erfreulicher Weise einen sehr flüchtigen Eindruck gemacht. Die Staatsrettereien selbst, welche die Staatsregierung in Folge ihrer Niederlage auszuführen beabsichtigen soll, haben wir kurz in den vorhergehenden Nummern u. Bl. unter Berlin mitgetheilt und bemerken nur, daß das auf die Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes bezügliche on-dit noch die meiste Beachtung gefunden hat. Aber auch die Ankündigung eines neuen Wahlgesetzes hat keine Besorgniß eingeflößt und wurde nur — als frommer Wunsch der feudalen Reaction erkannt. An Vorschlägen zur Reform des zeitigen Wahlgesetzes hat es in den Preß-Organen dieser Partei nicht gefehlt. Zur Erheiterung unserer Leser wollen wir einen der Vorschläge mittheilen, welchen ein über den Ausfall der Wahlen am 28. v. Mts. erboster Konservativer aus Pommern im „Preuß. Volksbl." (Nro. 103 v. 3. d. Mts.) veröffentlicht. Man höre was der brave, aber offenbar kranke Konservative vorschlägt. Er sagt: „Wir halten für zweckdienlich und ausführbar, wenn das Hohe Staatsministerium die Aufgabe hat, die Urwähler durch das ganze Preußenland selbst zu bestimmen, und zwar in möglichst geringer Zahl, etwa so, daß jeder der Herrn Minister in seinem Ressort für jeden Kreis durch Berathung der betreffenden Provinzialbehörden, der Herren Oberpräsidenten, durch die Landräthe 2c. 3 Urwähler ernennt, so daß jeder landräthliche Kreis etwa 18 Urwähler hat, durch welche Intelligenz und materielle Interessen, Kirche und Schule in würdiger und verbürgter Weise vertreten sind. Diesen 18 Urwählern sei die Aufgabe gestellt, 54 Wahlmänner im Kreise herauszufinden, welche sowohl in ihrer Gesammtheit die verschiedenen Interessen des Landes vertreten, als durch ihren sittlichen Werth und Charakter und Wandel bewährt sind. Diese 54 Wahlmänner würden den Abgeordneten des Kreises zu wählen haben, der mindestens zweidrittel der Stimmen müßte erhalten haben. Solche Urwähler würden sich dem Bewußtsein nicht entziehen können, welche große Verantwortlichkeit für des Vaterlandes Wohl auf ihr Gewissen gelegt sei, und würden mit ganz anderem Ernst an die Auswahl solcher Männer gehen, die aus allen Ständen und verschiedenen Bildungsstufen die großen Interessen in Wahrheit in Obacht nehmen können.

Dem hohen Staatsministerium müßte es frei stehen, für jede Landtags-Session völlig neue oder zur Hälfte neue, oder auch dieselben Urwähler wieder zu ernennen. — Es würden in dieser Weise die einzelnen Städte und Dörfer mit der großen Aufregung durch Parteiwesen und Wühlerei verschont und bei weitem eher als bisher ein Ausdruck der Wünsche und Bedürfnisse des Volks erzielt werden können." — Nicht wahr, in solchem Wahnsinn ist doch Methode, — er ist ergötzlich? — Indeß, wie gesagt, das Gerücht von dem neuen Wahlgesetz hat keine Besorgniß eingeflößt. Warum? — Bei den Wahlen am 28. v. Mts, wie am 6. d. M. haben die erwerbenden, besitzenden und intelligenten Klassen, sie, welche treu am Königthum, aber auch treu an der Verfassung festhalten, den Anschlag gegeben. So war es im Wahlkreise Thorn-Culm, so in ganz Preußen. Was vermag dieser Thatsache gegenüber ein neues Wahlgesetz, was andere feudalbüreaukratische Staatsrettereien Nachhaltiges zu bewirken? — Sie würden in der Luft schweben; die Stimmung von 1850 ist überwunden. Jene Klassen haben politische Einsicht gewonnen und sind der büreaukratischen Bevormundung entwachsen. Die Reaktion müßte diese Klassen einfach des Wahlrechts berauben, dann hätte sie Aussicht auf Erfolg. Das geht aber nicht. Warum? — Weil König Wilhelm dazu nie seine Einwilligung geben wird und solch ein Unternehmen, wie jede andere Staatsretterei an der politischen Intelligenz jener Klassen wie an einem granitnen Bollwerke zu Grunde gehen würde, abgesehen davon, daß die volkswirthschaftlichen Interessen unserer Monarchie ein antiliberales, nicht im Geiste unserer Verfassung verwaltendes Staatsregiment auf die Dauer nicht zulassen. Wirkt doch schon der Umstand, daß sich unsere politischen Zustände zur Zeit in einer gewissen Schwebe befinden, auf den Verkehr nach allen Seiten hin nachtheilig zurück. Diese Erwägungen haben denn auch hierorts bewirkt, daß jenen allarmirenden Gerüchten keine sonderliche Beachtung geschenkt worden ist.

— **Die Gedächtnißfeier** der hundertjährigen Wiederkehr von **Fichte's** Geburtsfest findet, wie wir vernehmen, Montag den 29. d. Mts im Rathhaussaale von 6—7 Uhr Abends statt. Den Mittelpunkt derselben bildet die Festrede des Direktors Herrn Dr. Prowe, welche ein Gesang einleiten und schließen wird. Die Feier ist öffentlich und der Zutritt Jedermann gestattet. Ein Eintrittsgeld wird daher nicht erhoben, jedoch soll am Eingange eine Büchse aufgestellt werden zur Aufnahme von freiwilligen Beiträgen, aus welchen zunächst die Kosten für die Festarrangements gedeckt, der Ueberschuß der Fichte-Stiftung überwiesen werden soll. Dem Vernehmen nach wird die Gründung eines Waisenhauses am Geburtsorte des großen Denkers und deutschen Patrioten beabsichtigt, — ein Unternehmen, das ohne Frage Unterstützung verdient.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 15. Mittheilung eines Vortrages von L. Bucher: „Altes und Neues über den Schutz der Thiere."

Inserate.

Herzlichen Dank für die so unerwartete Freude, bleibe baldigst ausführlichere Mittheilungen erwartend

Bromberg, den 10. Mai.

Mathilde.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle in einem Laden, am liebsten gleich, zu bekleiden. Offerten erbittet man in der Exped. d. Bl. unter **M. L.**

Echt englischen Cement

empfiehlt billigst **M. Schirmer.**

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns ***Wilhelm Kirsch*** zu Thorn hat die Handlung **Philipp Böhm** zu Mannheim eine Waarenforderung von 45 Thlr. 15 Sgr. nachträglich angemeldet, der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 31. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar an der Gerichtsstelle hieselbst anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Thorn, den 9. Mai 1862.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses,

gez. **Lesse.**

Heute Donnerstag den 15. Mai

Zweites Abonnement-Concert

im Garten des Hrn. *Schlesinger*.

Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe die nächstfolgenden Tage statt.

Ankündigung.

Die Unterzeichneten laden diejenigen, welche den Gang des geistigen Lebens in Deutschland ihrer Aufmerksamkeit werth halten, zu einer Gedächtnißfeier auf nächsten Montag ein. Am 19. Mai 1762 war **Johann Gottlieb Fichte** zu Rammenau in der Lausitz geboren. Sein Geist wandte sich früh der stillen Arbeit der Gedanken zu, der Philosophie, deren Früchte dem gewöhnlichen Urtheil stets zweifelhaft erscheinen, weil sie im günstigsten Falle nur mit geistigem Maaße gemessen werden können. Demungeachtet ist ***Fichte's*** Name nächst dem **Kants** unter allen deutschen Philosophen in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Am meisten dadurch, daß seine Thätigkeit in die entscheidungsvolle Zeit der deutschen Kämpfe gegen den französischen Unterdrücker fiel, und daß seine „Reden an die deutsche Nation" zur Erhebung des deutschen und insbesondere des preußischen Volkes nachweisbar mitgewirkt haben. Es ist bewundernswerth, in welchem hohen Grade dieser Eine sittlich unbeugsame Mann es durchgesetzt hat, die Begeisterung der Nation auf das Höhere hinzulenken und den gebildeten Theil der Deutschen für das Ideale empfänglich zu machen. Man darf nur daran erinnern, daß die thatkräftigsten Zeitgenossen Fichte's Freunde daß Männer wie **Schleiermacher, Schelling, Hegel, Tieck** u. A. im edelsten Sinne seine Schüler waren. Der Tugendbund hatte in ihm ein thätiges Glied. — Auch hier, wie in allen größeren deutschen Städten geschieht, wollen wir das Gedächtniß dieses großen Mannes feiern. Wir wollen eine Schuld abtragen, die darin besteht, daß ein Verdienst um das Vaterland, wie das seinige, noch keineswegs hinlänglich von Allen erkannt wird. Wir wollen denen, die sich mit uns vereinigen, und uns selber eine jener geistigen Erhebungen vorzubereiten suchen, die nicht auszubleiben pflegen, wenn die Bewunderung und etwas von dem tieferen Verständniß eines edlen und schöpferischen Geistes die Seelen der Menschen bewegt.

Das Nähere über die Zeit und die Art der Ausführung der Festfeier behalten wir einer späteren Anzeige vor.

Thorn den 12. Mai 1862.

Das Fest-Comitée.

Adolph, Kaufmann. **Behrensdorf,** Zimmermeister. **Gessel,** Pfarrer. **Dr. Hirsch,** Oberlehrer.
Körner, Oberbürgermeister. **Lesse,** Kreisrichter. **Marquart,** Literat.
Dr. Meyer, Staatsanwalt. **Dr. Passow,** Gym.-Direktor. **Dr. A. Prowe,** Direktor.

Zwei junge Leute aus guter Familie mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, finden Stellen als **Lehrlinge** in unserem Glas-, Porzellan- und Galanterie-Waaren-Geschäft.

Graudenz.

G. Kuhn & Sohn.

Es ist am 14. Mai ein **Medaillon** verloren gegangen, Inhalt: das Portrait eines Kindes und zwei Haarlocken, durch die St. Annenstr., Butterstr. und über den Markt. Der Wiederbringer erhält eine angem. Belohnung. ***Dr. Kugler.***

Grosse
Staats-Gewinnverloosung.

Es findet in jedem Monat eine Ziehung statt.

Gewinne in Gulden: 200,000 — 100,000 — 50,000—30,000—25,000—20,000—15,000—12,000—10,000—5000—4000 3000 — 2000—117mal 1000 — 111mal 300—6333mal 100 etc.

Diese Verloosungen bieten das Grossartigste von zahlreichen und bedeutenden Gewinnen; es existiren hierbei nur **28,000 Loose**, wovon **14,800 Loose** Gewinne erhalten.

Jedes Loos, welches in den ersten fünf Ziehungen herauskommt, erhält **einen Gewinn** und **ein Freiloos.**

Jedes Loos, welches bei der sechsten Ziehung ohne Gewinn herauskommt, erhält ein Freiloos zur nächsten Ziehung.

Ein ganzes Loos kostet Thlr. 3. 13 Sgr. ein halbes Loos Thlr. 1. 22 Sgr. ein viertel Loos 26 Sgr.

Die Ziehungslisten erfolgen franco nach jeder Ziehung, und da bei der sechsten Ziehung alle Loose herauskommen müssen, so erhält jeder Theilnehmer diejenige Liste, worin seine Nummer mit dem Resultat verzeichnet steht.

Verloosungsplane werden gratis und franco geliefert und die Gewinne nach jeder Ziehung sogleich ausbezahlt.

Um jederman eine reelle Bedienung, so wie die pünktliche Lieferung der Freiloose zu sichern, beliebe man sich direct zu wenden an das **Loosehauptdepot**

Anton Horix in Frankfurt a. M.

Nur 2 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, 4 Thlr. ein ganzes Original-Loos der von der **Herzogl. Braunschweiger Regierung** garantirten großen

Geldverloosung,

deren Ziehung am 12. und 13. Juni d. J. stattfindet, in der nur Gewinne gezogen werden.

Diese Verloosung besteht aus **16,500 Gewinnen** zum Betrage von ca.

Einer Mill. Thlr. Pr. Crt.

und kommen darin folgende Gewinne zur Entscheidung: event. 1 à 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 6 à 5000, 1 à 4000, 3000, 3 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1200, 80 à 1000, 85 à 400, 5 à 300, 105 à 200, 245 à 100 Thlr. Pr. Crt. 2c. 2c.

Auswärtige Aufträge, begleitet von Franko-Rimessen, oder gegen Postvorschuß, werden nach den entferntesten Gegenden prompt und discret ausgeführt und die amtlichen Listen sowie Gewinngelder sogleich nach Ziehung versandt.

Zugleich empfehle ich mich zur großen Hamburger Geldverloosung bestens.

A. Goldfarb,

Banquir in Hamburg.

Am 21. und 22. Mai
Große Staats-Gewinne - Verloosung

mit Preisen von: ***Thaler 114,300, 57,150, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8,570, 7,000, 5,700, 3,430, 2,850, 2,300, 1,700, 570,*** 2c. 2c.

Mehr als die Hälfte der Loose werden mit Gewinnen gezogen.

Ganze Loose kosten Rthlr. 3. 13 Sgr., halbe Rthlr. 1. 22 Sgr., viertel 26 Sgr.

Pläne und Ziehungslisten gratis. Die Gewinne werden nach der Ziehung sofort ausbezahlt.

Franz Fabricius,

Staats-Effecten-Handlung

in **Frankfurt am Main.**

Albums zu Photographien

von 12 Sgr. bis zu den Elegantesten empfiehlt

Ernst Lambeck.

26. Auflage!

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

Der persönliche SCHUTZ. 26. Auflage. In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in *Leipzig*. 26. **Auflage.** Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. In Thorn bei

Ernst Lambeck.

26. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. $1^1/_3$. = fl. 2. 24 kr.
Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buchs noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Nur 26 Silbergroschen

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet beim unterzeichneten Bankhause ein viertel Originalloos zu der am **21.** und **22. Mai** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von: ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8570, 6860, 5700, 2300, 1700, 1140, 570** 2c. 2c. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 13 Sgr. und halbe 1 Thlr. 22 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Thalern durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. **Man beliebe sich daher direct** zu wenden an das **Haupt Depot** bei

Stirn & Greim in Frankfurt a/M.

Gottes Segen bei Cohn!

Diese allbekannte und beliebte Devise, die sich schon bei so vielen und größten Haupttreffern bewährt, hat schon wieder

mein Debit als das glücklichste

in der im Mai stattgefundenen Geldverloosung bewahrheitet, indem

DAS GROSSE LOOS von 152,500 Mark auf No. 20,780 $^2/_2$

am **Freitag den 2. Mai d. J.** in mein Debit fiel, und ist dieses das 17te Mal, daß dasselbe das **große Loos** erhielt.

Ich empfehle mich daher mit Original-Loosen zur

Neue großen Geldverloosung von 1 Million Thaler,

in welcher **nur** Gewinne gezogen werden, **von der Staats-Regierung garantirt.**
Ein Original-Loos kostet **4** Thlr. Pr. Crt.
Ein halbes do. „ **2** „ „ „

Unter **16,500 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer: **250,000** Mk., **150,000** Mk., **100,000** Mk., **50,000** Mk., **25,000** Mk., **20,000** Mk., **15,000** Mk., 6mal **12,500** Mk., **10,000** Mk., **7500** Mk., 3mal **5000** Mk., 4mal **3750** Mk., 5mal **3000** Mk., 80mal **2500** Mk., 85mal **1000** Mk., 105mal **500** 2c. 2c.

Beginn der Ziehung: **am 12. Juni.**

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder **gegen Postvorschuß**, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Am
12. u. 13. Juni d. J.
findet die Ziehung erster Abtheilung der von der herzoglichen **Braunschweigischen Regierung** genehmigten und garantirten

großen Geld-Verloosung,

welche im Ganzen in 6 Abtheilungen eingetheilt ist, statt.

Zur Entscheidung kommen:
Die größte Prämie event. 100,000 Thaler,
1 à 60,000, 1 à 40,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 8000, 1 à 6000, 6 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 80 à 1000, 5 à 500, 85 à 400, 5 à 300, 105 à 200, 245 à 100 Thaler Preuß. Crt. und ca. 11,000 kleinere Prämien.

Zur dieser höchst vortheilhaften und sehr interessanten Geld-Verloosung sind beim unterzeichneten Bankhause
ganze Original-Loose à 4 Thlr. Pr. Crt.
halbe „ à 2 „ „ „
viertel „ à 1 „ „ „
gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen. Behufs Zahlungserleichterung werden auch Zins-Coupons und Francomarken in Zahlung genommen.

Die amtlichen Ziehungslisten und Gewinngelder werden sofort nach Entscheidung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

Unterricht im Klavierspiel ertheilt Gabriele Nax, Schülerin vom Berliner Conservatorium des Professor **Kullak.** Heilige Geist-Straße Nro. 174.

Ein Wirthschaftsspind, eine Kommode und zwei polirte Bettstelle werden zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Dominium Kawenczyn bei Gniewkowo hat
190 Stück fette Hammel
zum Verkauf; die Abnahme kann sofort erfolgen.

Große Capitalien = Verloosung,

welche in ihrer Gesammtheit

16,500 Gewinne

enthält als:

100,000 Thaler

1 a	60,000 Thlr.	1 a	4000 Thlr.
1 a	40,000 „	1 a	3000 „
1 a	20,000 „	3 a	2000 „
1 a	10,000 „	4 a	1500 „
1 a	8000 „	5 a	1200 „
1 a	6000 „	80 a	1000 „
6 a	5000 „	85 a	400 „

105 a 200 Thlr. u. s. w.

Diese **Capitalien-Verloosung**, welche vom Staate garantirt ist, und deren Ziehung **am 12ten Juni** stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhause $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$ Original-Loose beziehen. Die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Entscheidung zugesandt, die Gewinne werden bei allen Bankhäusern ausbezahlt, Pläne zur gefälligen Ansicht gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und **verschwiegen** ausgeführt. Unser Geschäft wird immer das von **Fortuna** begünstigte genannt, da bei uns schon die bedeutendsten Treffer fielen.

$^1/_1$ **Original-Loos** kostet **4** Thlr.
$^1/_2$ do. „ **2** „
$^1/_4$ do. „ **1** „

Man wende sich gefälligst direct an
Gebr. Lilienfeld,
Bank- & Wechselgeschäft
in HAMBURG.



Ein junger Jagdhund hat sich bei mir eingefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen. **E. Drewitz.**

Marktbericht.

Thorn, den 14. Mai 1862.

Die Preise von Auswärts sind für Weizen und Roggen etwas niedriger notirt; die Zufuhren sind auch nur sehr gering, da die Acker-Bestellung für Sommer-Saaten die Ausfuhren zurückhält. Es wurde nach Qualität bezahlt.

Weizen: Wispel 48 bis 72 thlr., der Scheffel 2 thlr. bis 3 thlr.
Roggen: Wispel 40 bis 44 thlr., der Scheffel 1 thlr. 20 sgr. bis 1 thlr. 25 sgr.
Erbsen: (grüne) Wispel 42 bis 45 thlr., der Scheffel 1 thlr. 22 sgr. 6 Pf. bis 1 thlr. 26 Sgr. 3 Pf.
(weiße) Wispel 32 bis 40 thlr., der Scheffel 1 thlr. 10 sgr. bis 1 thlr. 20 sgr.
Gerste: Wispel 28 bis 34 thlr., der Scheffel 1 thlr. 5 sgr. bis 1 thlr. 12 sgr. 6 pf.
Hafer: Wispel 22 bis 24 thlr., der Scheffel 27 sgr. 6 pf. bis 1 thlr.
Kartoffeln: Scheffel 13 bis 16 sgr.
Butter: Pfund 7 bis 9 sgr.
Eier: Mandel 3 sgr. 6 pf. bis 4 sgr.
Stroh: Schock 6 bis 7 thlr.
Heu: Centner 16 bis 18 sgr.

Danzig, den 13. Mai 1862.

Getreide-Börse. In Folge eingetroffener sehr flauer Londoner Depeschen von gestern war auch unser Markt heute für Weizen sehr flau und Gebote, welche gestern zurückgewiesen wurden, konnten heute nicht mehr erreicht werden.

Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch Papier $14^1/_4$ pCt. Russisch Papier 14 pCt. Klein Courant 14—$14^1/_4$ pCt. Alte Silberrubel 11 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Neue Kopeken 15 pCt. Alte Kopeken 9 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 13. Mai. Temp. Wärme: 11 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 6 Zoll.
Den 14. Mai. Temp. Wärme: 10 Grad. Luftdruck: 28 Zoll. Wasserstand: 2 Fuß 6 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei